

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUSTTHYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Ich im neuen Jahre meinen
besten vollen Willen lege
„Arbeit und Sparsamkeit“
in Gedanke und Handeln
setzen.

Je mehr ich diese alte Erkenntnis
im Volke und bei den maßgebenden
Klassen der Reichs-, der Länder- und der
Gemeinden durchsetze, desto eher werden
ich die Verhältnisse für den Einzelnen
und für die Allgemeinheit bessern.

Thyssen.

Hamborn, den 1. Januar 1930.

Ins neue Jahr

In den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr wurden im Scheine des Lichterbaumes die Erinnerungen an Elternhaus und Kinderzeit bei den Erwachsenen wieder lebendig. Da griff gar mancher zum Märchenbuch, in dem der Sprößling, der Enkel mit glühenden Wangen gelesen hatte, wenn die Kleinen längst zu Bett waren, und las bis spät in die Nacht hinein die alten lieben Geschichten. Da war das Märchen vom tapferen Schneiderlein, das sogar mit zwei Riesen fertig wird. Wie fängt es das an? Die Riesen liegen unter einem Baum und schnarchen. Unser Schneiderlein klettert hurtig in das Geäst und wirft von oben herunter den schlafenden Riesen Zweige und Tannenzapfen ins Gesicht. Die Riesen wachen auf. Einer vermutet im anderen den Ruhestörer; sie geraten in Wut, zanken sich und schlagen sich schließlich gegenseitig tot. Das Schneiderlein aber ist der lachende Dritte. Es hat gestiegt, hat die Riesen zur Strecke gebracht.

Ein sehr nachdenkliches Märchen, wie überhaupt in den Geschichten unseres Volkes die Weisheit von Jahrhunderten niedergelegt ist. Es droht heute dem ganzen deutschen Volk so zu ergehen wie den Riesen im Märchen. Die einzelnen Stände, die verschiedenen Berufsklassen hadern miteinander. Und niemand sieht, daß der Feind vor den Toren, der uns das Versailler Diktat mit all seinen furchtbaren Auswirkungen auferlegt hat, der eigentliche Urheber unserer Nöte ist. Wir dürfen ihm nicht den Gefallen tun, uns gegenseitig umzubringen. Wir müssen uns darin üben, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Dann erst werden wir uns wieder auf die Kräfte besinnen, welche Einigkeit verleihen.

Es wird berichtet, daß die wilden Pferde, wenn Feinde drohen, sich im Kreise zusammenstellen, die Hufe nach außen kehren, und sich so ihrer Haut wehren. Ist es nicht beschämend, daß wir Deutschen von den Tieren uns darüber belehren lassen müssen, wie man sich verhält in der Stunde der Gefahr? „Einigkeit und Recht und Freiheit“ singen wir in unserem Nationallied. „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen“ — so beginnt die Verfassung von Weimar. Aber je mehr wir Einigkeit im Munde führen, um so weniger denkt man daran, einig zu sein!

Deutschland hat sich in einem solchen Maße zum Industriestaat entwickelt, daß das Schicksal Deutschlands davon abhängt, ob zwischen den Arbeitgebern und den Massen der Industrie-Arbeiter und Angestellten Frieden herrscht. An der Schwelle des neuen Jahres gilt es, sich darauf zu besinnen. Erst vor kurzem wurde auf einer großen Tagung der Industrie festgestellt, daß das Unternehmertum längst den „Herr-im-Hause-Standpunkt“ begraben habe. Nun müsse aber auch das gleiche mit dem Klassenkampfgedanken geschehen. In der Tat, beides ist überlebt. Unternehmer und Arbeiter- und Angestellten-schaft, sie befinden sich heute in gleicher Verdamnis. Sie plagen sich allesamt, um das bittere Los des im Krieg Unterlegenen erträglich zu gestalten. Die Sorge um die Betriebe, deren Dasein gefährdet ist durch das Uebermaß der Steuern und Abgaben, durch den hohen Zinsfuß, der an das Ausland entrichtet werden muß, durch die übermächtige Konkurrenz des infolge der deutschen Niederlage gestärkten Auslandes auf den Weltmärkten, verfolgt den Unternehmer in den Schlaf. Ungeheuer groß ist die Zahl der Konkurse, der Vergleiche. Betriebsstillegungen wollen nicht aufhören. Geld für die Fortführung der Betriebe zu tragbaren Bedingungen ist nicht aufzutreiben. Und an alledem hängt das Schicksal von vielen Tausenden Arbeitnehmern; die Kurve der Arbeitslosigkeit steigt und steigt. Reich, Länder und Gemeinden aber können nur gedeihen, wenn es der Wirtschaft gut geht, von der sie leben. Sie ringen mit dem Defizit. Erschütternd waren die Zahlen, die der Reichskanzler Hermann Müller im Reichstag mitteilte über die gewaltige Schuldenlast des Reiches. Der Reichsbankpräsident sieht sich als Hüter der Währung immer wieder gezwungen, darauf hinzuweisen, daß die deutsche Kapitaldecke zu kurz ist, und entsprechende Forderungen zu erheben.

In dieser Lage muß das deutsche Volk alles vermeiden, was Kraftverzehr bedeutet. Es muß seine ganze Kraft sammeln, um den Erfolg der Arbeit zu steigern. Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Der Kampf aller gegen alle wäre das Ende Deutschlands. Innerer Streit bedeutet Reibungsverlust; was hier an Kräften vergeudet wird, geht der Produktion verloren. Die Lebenshaltung des Arbeitnehmers wie des gesamten Volkes kann aber nur verbessert werden, und zwar mit dauernder Wirkung, wenn es Deutschland möglich ist, seine Erzeugung in die Höhe zu treiben. Denn an die Verteilung kann man erst gehen, wenn etwas da ist, und je mehr da ist, umso mehr kann man verteilen. Die soziale Frage ist eine Frage der Produktion, eine Frage der verfügbaren Mengen. So wie ein Obstgarten eine bestimmte Menge Früchte trägt. Man kann sie für kommende Ernten steigern, wenn man vorausschauend arbeitet, wenn man nicht alle Früchte verzehrt, sondern einen Teil davon verkauft, aus dem Erlös Düngemittel anschafft, die Bäume pfleglich behandelt und neue Bäume pflanzt. Tut man das Gegenteil, will man alles auf einmal, so greift man in die Substanz ein, und der Ertrag wird im nächsten Jahre um so geringer sein. Das ist die Frage der Kapitalbildung, an einem einfachen Beispiel erläutert. In einer vernünftigen Kapitalbildung haben Unternehmer wie Arbeitnehmer ein gemeinsames lebenswichtiges Interesse.

Seitdem der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wach geworden ist, wirkt er, aller Rückschlüsse ungeachtet, weiter. Es ist ein zukunfts tragender Gedanke, der einzige, der Rettung verheißt. Die Brücke muß und wird geschlagen werden, wenn man auf allen Seiten nur guten



Willens ist, wenn man die gemeinsame Sache unseres Volkes und unserer Wirtschaft ins Auge faßt. Wir sollten uns das Leben nicht unnötig noch schwer machen, als es schon ist, vielmehr jeder an der Stelle, an die er vom Schicksal hingeseht ist, kräftig zupacken, damit es in wertvoller Arbeit bestanden werde.

Nicht ein Fluch, sondern ein Segen soll die Arbeit sein. Gerade der Deutsche hat eine tiefe sittliche Auffassung von seiner Arbeit. Sie ist es, die ihm das Bewußtsein getaner Pflicht gibt und damit den ruhigen Schlaf des guten Gewissens. Die deutsche Seele spricht aus dem Bibelwort: „... und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Ein wie hohes Gut die Arbeit ist, das erkennen wir erst recht einer Zeit, in der die einzige Sehnsucht vieler Tausender von Arbeitslosen die Wiedererlangung von Arbeit ist. Welcher Seelenfrieden, wenn die Arbeit vollbracht ist und dann das Vollbringen gut war:

„Und da sitz' ich in der große Runde,
In der hohen stillen Feierstunde,
Und der Meister spricht zu an:
Euer Werk hat mir gefallen.“

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Aber wer ehrlich und fleißig seine Arbeit tut — oder tun will, wenn sie nur finden kann — der hat auch Anspruch auf Achtung und Verlässung durch seine Volksgenossen, ganz gleich, um welchen Ruf und Stand es sich handeln möge. Das ist der Sinnwahrer Demokratie. Arbeiter sind wir allesamt, keiner der nicht Arbeiter wäre! In diesem Geiste sollten sich alle Deutschen zusammenfinden. Dann wird die Wanderung durch die Wüste der Nachkriegsjahre weniger schmachvoll und das gelobte Land einer schönen Zukunft näher sein.

Mit einer Erinnerung an die Kinderzeit ergannen wir unsere Betrachtung, wir wollen sie auch mit einer solchen schließen. Haben wir nicht alle die Geschichte von dem Bündel Ähre in der Schule gelernt? Zusammengebunden waren sie nicht zerbrechen; sie einzeln zu knicken war ein Kinderspiel. Oder die Fabes alten römischen Senatoren von den Gliedern des menschlichen Körpers, denen es eines Tages einfiel, gegeneinander zu rebellieren: das hegegen den Magen und beide wieder gegen den Kopf. Dabei ging sie allesamt zugrunde. Volk und Wirtschaft bilden einen Organismus; jedes Glied muß sich zum Ganzen fügen, sich einzuordnen, soll er seine Funktionen erfüllen können.

Überall in der Welt leidet das Deutsche bitterste Not. Die deutschen Bauern aus Rußland kommen am Jellstabe, das letzte Hab und Gut in ein Tuch gewickelt, zurück in die Heimat ihrer Vorfahren, um von da aus ihr Glück zu versuchen jenseits Ozeans, in Kanada. In Polen, in Südtirol darf die Mutter ihre Kinder nicht in ihrer Sprache unterrichten. Krieg dem Deutschen, wohin man geht! Die einzige Hoffnung des Deutschtums in der Welt, der Ausgehungerten und Vertriebenen deutscher Art und Zunge besteht darin, daß dem Kernlande gelingen möge, sich und seine Wirtschaft zu behaupten als die Grundlage neuen Aufbaues. Treten wir daher die Schwelle des neuen Jahres, das dunkel und voll Ahnung großentscheidungen vor uns liegt, mit dem Rüttli-Schwur:

„Wir wollen sein ein einig Volk vonindern
In keiner Not uns trennen und Gel!“

Neujahrs-Glaube

Wir Ingenieure zwingen die Kräfte der Natur in den Dienst des Menschen. Als Mittel hierzu dient uns die Maschine. Sie verleiht dem schaffenden Menschen doppelte, zehnfache, hundertfache Kräfte — — —. Unsere Krane nehmen ihm die Lasten von den Schultern, unsere Brücken bahnen ihm Wege über Täler und Flüsse, unsere Schiffe bringen ihm die Rohmaterialien zu seiner Arbeit.

Und rattern unsere Maschinen im tiefen Schacht, donnern die Eisenbahnen über die Erde und surren unsere Flugzeuge hoch oben in der Luft — der Geist der Konstrukteure unter uns rastet nicht; Gehirn und Gerät des Betriebsingenieurs arbeiten, berechnen, prüfen . . .! Denn einem jagen sie alle nach: Bessere Ausführung, billigere Herstellung, höhere Leistung! Besseren Wirkungsgrad zu erzielen, ist denn dies so vieler Anstrengungen wert? Ja! Wir Ingenieure wissen zwar, daß auch die Klügsten und Besten unter uns nur Stückwerk schaffen können. Und doch streben wir unaufhaltsam vorwärts. Das Ideal — so wissen wir es selbst zubeist — werden wir nie voll erreichen, doch gibt uns schon jeder erkämpfte Schritt vorwärts ein Ahnen des höchsten Glückes. Mit allem physikalischen, chemischen, technischen Wissen und Können ziehen wir in den Kampf. Jeder neue Sieg über die Materie läßt uns dem erträumten Ziel um ein Schrittchen näher rücken.

Was treibt uns Ingenieure zu diesem letzten Ziel? Ist es der persönliche Vorteil, der uns aus unserer Arbeit winkt? Kaum! Denn in den weitaus meisten Fällen ist der materielle Gewinn des Ingenieurs aus seinen Schöpfungen nur gering. Im Gegenteil, nur zu oft setzt er sich bewußt Gefahren aus: auf dem Prüfstand, im Flugzeug, im Schacht. Aber warum denn nur . . .?

Wir Arbeiter schaffen in dem Geiste, den der Ingenieur seiner Maschine, seinem Werke eingehaucht hat. Von uns fordert die Zeit nicht nur höchstes handwerkliches Können, sondern auch das Sichhineindenkenkönnen in das Getriebe unserer Wirtschaft. Wenn wir Arbeiter nicht

geistig Herr der Materie sind, uns nicht hineinleben in den beherrschenden Gedanken, so muß der Erfolg ausbleiben. Wir wachsen mit den Fortschritten der Technik: aus den Fronern von gestern werden Arbeitskameraden von morgen.

Nur wer blind oder in wirklichkeitsferne Ideen verrannt ist, wird heute noch behaupten wollen, daß wir Arbeiter innerhalb der deutschen Wirtschaft zu geistiger und körperlicher Verelendung verdammt seien.

Eines allerdings drückt uns doppelt hart; wir sind stets die Letzten in der Reihe, die „Letzten, welche die Hunde beißen“. Wird schlecht regiert, auf uns wird zuletzt jede Steuer abgewälzt, stößt die Wirtschaft, wir sind diejenigen, welche die Bitternis der Arbeitslosigkeit zu spüren bekommen. Darin liegt eine tiefe Tragik!

Und doch zerbrechen wir nicht darin. Zwar läßt uns der Selbsterhaltungstrieb immer wieder nach der Lohnhöhe schielen, aber schon wissen wir, daß sie nur relativ zu werten ist. Mehr aber noch: Mit steigender Verbundenheit in der Wirtschaft lernen wir empfinden, daß höchstes Glück dann im Schaffen liegt, wenn man darüber vergessen kann, daß man es um des Broterwerbes willen tun muß. Auch wir lernen um höhere Ziele arbeiten . . .! Aber um welche?

Gemeinsam arbeiten Ingenieure und Arbeiter — viele von uns heute noch unbewußt — für ein außerhalb unserer Eigeninteressen liegendes Ziel: Unsere Schöpfungen sollen den Menschen dienen! Sie sollen auch dem Letzten in der Reihe helfen, sein Leben zu bessern und verschönern. Helles Licht in jeder Bauernhütte, gesundes Wasser in jeder Arbeiterwohnung, reine Luft in jedem Fabriksaal! Verbilligung alles dessen, was der Mensch außerhalb seiner Ar-

beitszeit an Ausspannung und zur Lebensfreude gebraucht — nicht zuletzt Arbeit für jeden Kopf und jede Hand, die arbeiten will. —

Und wenn es gelingt, bei gleichbleibendem Arbeitsaufwand Doppeltes zu leisten, den Preis pro Kubikmeter Gas pro Kilowattstunde um einige Pfennige zu senken, die Güterzugsgeschwindigkeit um 10 Kilo-



Auf dem Kaiserberg im Duisburg-Hamborn Wald
(Photofreunde der Thyssenwerke)

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Anfälle!

Die Wahrsagerin und der Magier

Eine Geschichte von „übernatürlichen“ Dingen

Von —er

(Nachdruck verboten)

(Schluß)



Aus dem Edelstein schossen wieder grellblendende Funken. Wimmernd verstummte Frau Lotte. Der Priester fuhr fort:

„Feuer bricht aus dem Stein ob Deiner niederen Gedanken, Weib! Ich lese das Ende der schönen Tage und sehe, daß Du den bisherigen Weg verlassen hast. Reiche auch Du mir die Hand“, befahl er darauf, brüst abbrechend, Fräulein Flemming.

Aufmerksam über deren Hand gebeugt, forschte er in den Linien. Die beiden Frauen wurden in ihrer nie gekannten Erregung nicht gewahr, daß er mit scharfem Ruck das linke Bein anzog, um das ein an den Schwanz des Panthers befestigter Bindfaden gebunden war. Mit fürchterlichem Fauchen sprang das Tier auf und bleckte die Zähne.

Die Frauen waren einer Ohnmacht nahe. Der Indier aber murmelte beruhigende Formeln in fremder, eigentümlicher Sprache vor sich hin. Die Hand hielt er immer noch fest. Mit einem Ruck, als schüttelte er etwas Widerwärtiges von sich, gab er sie plötzlich frei. Unter dem Tisch hervor holte er ein blinkendes schlanke Glas — unter gewöhnlichen Umständen war es eine Kristallvase! — umhüllte es mit einem Zipfel seines Gewandes, wobei er die Öffnung des Glases frei ließ. Ein in der rechten Hand verborgenes Stäbchen führte er in die Öffnung ein, zog es nach monotonem Gemurmel wieder hervor und legte es auf den Tisch. Die lebenden Frauen stellten fest, daß die untere Hälfte des Stabes schwarz, seine obere gelb war.

„Zwei Seelen wohnen in Dir, Unglückliche!“ kispelte er zu Rosa Flemming. „Gelb ist die eine. Sie ist der Neid auf das Glück der anderen. Schwarz ist die zweite. Sie ist die Trauer, weil noch kein Mann Dich zu der Blume seines Herzens erhoben hat. Aber Delschwin, der Ewige und Unsichtbare, wird Dich zum Opfer erheischen, wenn Du nicht bald begegnest dem Mann, der stärker ist als Deine gelbe Seele und der Dich formt zu dem, das Du einst warst, solange Du nur eine, eine weiße Seele gehabt hast.“

Rosa Flemming bibberte vor Entrüstung. Sie vergaß die ganze magische Umgebung und schied sich an, zeternd zu protestieren. Der Priester drückte das rechte Knie wider das Tischbein — da schoß aus dem Rachen des Drachen eine lodernde gelbliche Flamme und zugleich fauchte giftiger als zuvor der Panther. Doch bevor noch die Ohnmacht bei Frau Lotte sich einstellte, war alles wieder still, ruhig, dämmerig-schummrig wie zuvor. Aber der Indier merkte, daß er die beiden etwas zu hart auf die Probe stellte und so beschloß er den Schlußeffekt.

„Einen Blick sollt Ihr noch tun in die ewigen Wahrheiten!“ raunte er geheimnisvoll. „Einen Blick, durch den Ihr erkennen werdet Delschwin, den Ewigen und Unsichtbaren. Zudecken werde ich zuvor die Schlange, das Symbol der Falschheit, die Gebärerinnen gelber Seelen.“ Geräuschlos erhob sich G. A. U. Ki Santar, der Priester aus Darischilling (Hinterindien), breitete einen Zipfel des Gewandes über den Glaskasten und blies die Kerzen aus. Da flammte an der Wand hinter dem Panther ein Transparent auf. Buchstaben, Worte und Verse wurden darauf sichtbar. Und beide Frauen sahen mit weit aufgerissenen Augen, daß sie in der Sprache ihres Landes, in ihrer eigenen, der deutschen Sprache, eines der größten Geheimnisse enthüllten.

Die Verse aber lauteten fest und unverblümt also:

Leicht ist's, die Frauen einzuseifen
sobald sie etwas nicht begreifen.
Verschlagene Subjekte,
die finden stets Objekte,
sie lassen einfach unsere Frauen

meter pro Stunde zu erhöhen, den Preis für ein Zweifamilienhaus um einige tausend Mark herunterzudrücken, an einer Brücke 100 Tonnen Stahl zu sparen . . . , Dann erleben wir unsere Refertigung! Dann dienen wir unserem Volke, der Menschheit, und darin dem Schöpfer dieser Welt.

Wie unendlich weit tritt bei solchen Feiertagsgedanken all der Kleinkram zurück, der uns im Alltagsleben zu trennen scheint. Sind wir in diesem Gedankenkreise nicht alle, ob Fabrikant oder Kaufmann, ob Beamter oder Gewerbetreibender — einer dieser Ingenieure und Arbeiter?! Wir alle sind schließlich Werkzeuge eines Größeren. Auch das Kapital als aufgespeicherte Kraft, als Treibmittel im Räderwerk der Wirtschaft erhält hier seinen tieferen Sinn.

Wolle ein gütiges Geschick, daß im neuen Jahre dieses Erkennen des letzten Sinnes aller Arbeit in der harten Wirklichkeit nicht untergeht. Der starke Glaube an den höheren Sinn des Arbeitslebens muß uns schließlich Helfer sein, die schlimme Not unseres Volkes zu wenden.

A.

Aus Wasser bist Du

Wenn es Menschen gibt, die das Wasser — sei es innerlich oder äußerlich angewandt — ihr ganzes Leben lang verabscheuen, so können sie die innigste Berührung mit der verhaßten Substanz dennoch nicht vermeiden. Wenn einer auch ausschließlich gebranntes Wasser zum Trinken verwendet und möglichst wenig badet, er kann doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sein Körper zum weitaus größten Teil aus Wasser aufgebaut ist. Die Naturforschung hat festgestellt, daß nicht weniger als zwei Drittel des menschlichen Körpers aus Wasser bestehen. Die Muskeln, die so fest erscheinen und soviel Kraft leisten können, sind sogar zu drei Vierteln aus Wasser aufgebaut.

H₂O ist überhaupt der häufigste Baustoff in der organischen Welt. Selbst die harten Holzteile der Pflanzen sind noch zur Hälfte Wasser. Bei manchen Früchten steigt der Wassergehalt auf 90 bis 95 Prozent, bei den Algen sogar bis auf 98 Prozent. Erstaunlich ist es, wie Gefühl und Leben in einem Körper wie dem der Qualle vorhanden sein können, der bis zu 98 Prozent aus Wasser besteht. Den größten Wassergehalt weisen allerdings die Körper mancher Salpen und des durchsichtigen Venusgürtels auf, die mehr als 99 Prozent Wasser enthalten. Ein schöpferischer Hauch nur unterscheidet diesen mit Leben begabten Wasserstreifen des Venusgürtels von dem toten Wasser ringsum, in dem er sich tummelt.



Nachtstimmung bei der Ruhrchemie A.-G., Sterkrade-Holten
(Phot. Meininghaus, Photofreunde der Thyssenwerke Hamborn)

Am Millionär zu werden

Aus einem Artikel des bekannten amerikanischen Statistikers Roger Babson in einer amerikanischen Zeitschrift, der zwanzig Wege vorschlägt, um Millionär zu werden, entnehmen wir nachfolgend einige für uns besonders beherzigenswerte Anregungen. Es sollten erfunden werden:

Ein Automobil mit Rotationsmotor und ohne Getriebe, das sich nicht nur vorwärts, sondern auch seitwärts bewegen kann.

Neue Kraftquellen — aus der Sonne, den Gezeiten und der Erdwärme. Unsere hauptsächlichsten Kraftquellen sind Kohle und Wasserfälle. Beider Energie stammt von der Sonne, denn Kohle ist nichts weiter als ein von der Sonne vor Urzeiten aufgestapeltes Kraftreservoir, und Wasserkraft resultiert daraus, daß die Sonne den Ozeanen Wasser entnimmt und es auf die Berggipfel ablagert. Eines Tages werden wir lernen, Kraft direkt von der Sonne, den Gezeiten und vielleicht von der unter der Erdoberfläche befindlichen Wärme zu gewinnen.

Feuerlose Städte. Unsere heutige umständliche Methode der Kohlenverteilung durch Eisenbahnen und Wagen wird außer Gebrauch kommen. Wenn wir lernen, Elektrizität ohne bemerkenswerten Stromverlust über lange Entfernungen zu leiten, wird man die Elektrizität bei den Kohlenminen erzeugen, und Privathaushaltungen werden Elektrizität — genau wie sie jetzt Wasser kaufen — von einer Zentralkraftstation kaufen.

Ein Dieselmotor für Automobile. Gegenwärtig müssen wir das Rohöl in Benzin verwandeln, bevor es für das Automobil verwendbar ist. Warum diese Verschwendung und Ausgaben? Dampfschiffe und Lokomotiven benötigen doch auch kein Benzin.

Kaltes Licht. Gegenwärtig werden etwa 95 Prozent der für Beleuchtungszwecke in unsere Häuser geleiteten Elektrizität als unnütze Wärme verschwendet. Wenn wir lernen, die ganze Elektrizität in kaltes Licht, wie es der Leuchtflüßer verbreitet, zu verwandeln, können wir damit unsere Häuser zu einem Zwanzigstel der heutigen Kosten beleuchten.

Zentralkühlanlagen. Ebenso wie wir jetzt Zentralheizung haben, werden wir bald künstliche Kühlung der Büros und Häuser haben. Namentlich für die Menschen in den heißen Ländern wird dies eine große Wohltat sein.

Eine praktische Hubschraube für Flugzeuge, die keine falschen Hantierungen zuläßt, damit Privatleute von ihrem Dach oder ihrem Hof aus aufsteigen können, müssen wir eine Hubschraube haben, die das Flugzeug senkrecht in die Höhe hebt.

Ein Licht, das den Nebel durchdringt. Nebel ist das Schreckbild der Flugzeugführer. Die neue Neon-Lampe ist ein Schritt vorwärts auf diesem Wege.

Lege Werkzeug mit Verstand beiseite, dann suchst du es nicht in der Weite

um teures Geld die Zukunft schauen.
Dabei gehn die Moneten
den Frauen auch noch flöten.
So richtet damit man zugrunde
Das Glück der gegenwärtigen Stunde!
Schon Kindern in der Windel
naht Delschwin — das heißt Schwindel.
der WUNDERMANN ist wohl hoch —
Die Dummheit ist viel höher noch!
Das alles prophezeit hier dumm
der eigenen Frau, ich: Peter Schlumpf.

Noch hatte Frau Lotte nicht begriffen, „wo das hinaus wollte“, da trat der Indier an einen Vorhang heran und riß ihn zurück. Leppig flutete das Tageslicht herein. Zwei Griffe — der Turban ward weggenommen, der Bart und das Gewand sanken zu Boden und auf zwanzig Zentimeter hohen stützenähnlichen Stöckeln präsentierte sich — Peter Schlumpf. Mit korrekter Verbeugung verneigte er sich vor Rosa Fleming: „Den Dank, Dame, begehre ich nicht! Und meine Wohnung wird in Zukunft auf die Auszeichnung durch Ihre Besuche verzichten müssen. Denn die Zimmer sind zu klein, weil ich sie endlich wieder mit wahrem Glück ausstaffieren will.“

Während Rosa Fleming ohne Gruß und „wie geisterhaft“ hinaus schwabte, holte Frau Lotte endlich die vorher versäumte Ohnmacht gründlich nach. Der sechzehnjährige Sohn des Wohnungsinhabers rief einen Dienstmann. Panther und Schlange wurden nach dem Zoologischen Garten, Kostüme, Pappdrachen, Vorhänge, Decken und ein Rest von Magnesium wieder dem Kostümverleiher zurückgebracht.

Abends um sieben Uhr — jawohl, um sieben! und diesmal war es tatsächlich eine heilige Zahl! — saßen Peter und Lotte Schlumpf gemeinsam mit dem Techniker-Ghepaar am auskömmlich gedeckten Tisch, und als sie, der Kinder und sicher auch ihres neugeborenen Glückes wegen, schon eine Stunde hernach aufbrachen, da schmiegte sich Lotte an Peter und beide wanderten heimwärts, eng umschlungen, wie damals in der hoffnungsgrünen Zeit der jungen Liebe.

Der Augenblick



Wir gebrauchen das Wort Augenblick meist als eine Zeitbestimmung: im Augenblick war's geschehen, warte nur einen Augenblick! Leider sprechen da immer noch viele von einem Momang. Auch wenn man eine ganz geringfügige Zeit im Sinne hat, wie in dem Satz: Ich bin nicht einen Augenblick zweifelhaft, d. h. ich zweifle durchaus nicht, denke man wohl kaum daran, daß nur die Zeit in Betracht kommt zwischen dem Auf- und Zuschlagen der Lider, man läßt oft mehr Zeit verstreichen, als ein Augenblick braucht — man „verleiht ihm Dauer“, wenn auch in einem platteren Sinne, als es Goethe (Das Göttliche) meint. Nur sogenannte Wortklaubler wollen nicht begreifen, wie man ein Auge auf einen werfen kann. Er hat ein Auge auf sie geworfen, — ist er etwa einäugig, hat er vielleicht ein Auge „zum Herausnehmen?“ Natürlich handelt es sich nur um das Werfen des Blickes. Die Einzahl Auge gebraucht man zusammenfassend für den Gesichtssinn: Man hat ein Auge für etwas (d. h. Blick und Urteil) und behält etwas im Auge; ähnlich leiht man einem sein Ohr — man schenkt ihm Gehör. Wie der Mensch die Ohren spigen kann, wenn auch nur in übertragenem Sinne, so gab es im Mittelalter die Redensart: die Augen spigen, und Bedekind läßt jemand mit den Augen einen aufspießen. Da hat man wohl an den Basiliskenblick zu denken, der jetzt veraltet ist, jedoch von Schiller vor der Vergessenheit bewahrt wurde: des Ritters Roß scheut vor dem Basiliskenblick des Drachen; in Maria Stuart 3,4 spricht der Dichter vom Mordbild des Basilisken. Auch Henje (Dramat. Schr. 2,91) sagt von Rubinen: „sie sehen mich an wie rote Basiliskenaugen“. Der Basilisk ist ein Fabelwesen, das Plinius aus der asiatischen Königsbedeckung machte (griechisch: basiliskos, gleich kleiner König). Im Mittelalter wird sie zur Schlange, die eine Kröte aus einem Hahnenai ausbrütet und daher einen Hahnenkopf, Flügel und Füße hat. Das gefährlichste sind die roten Augen, deren Spiegelbild sogar den Basilisken selbst tötet; unter Beziehung darauf läßt Immermann 1821, Tal von Roncesvalles 3,5, seinen Helden sagen: Unseliges Versprechen! Stirb, du sahest dich, ich zeigste dir dein Bild.

C. M. (Aus den Mitteilungen des Deutschen Sprachvereins)

Energiewirtschaft in Hüttenwerken

Von Dr.-Ing. Friedrich Reimer, Dortmund

Zur Erzeugung des Eisens aus dem Erz und seiner weiteren Verarbeitung ist Wärme und Kraft erforderlich. Daher waren die Hüttenleute in früheren Zeiten darauf angewiesen, ihre Werke in waldreichen Gebirgsgegenden anzulegen, wo ihnen in dem Holz, das durch die Verarbeitung zu Holzkohle in einen für ihre Zwecke geeigneten Brennstoff umgewandelt wurde, und in den Wasserkraften der Gebirgsbäche die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung standen. Dabei traf es sich günstig, daß sich meistens auch die Eisenerzvorkommen in solchen Gebirgsgegenden befanden, so daß die wichtigen Produktionsgrundlagen gegeben waren. So entwickelten sich im Siegerland, im Harz, in Steiermark und anderen Gegenden blühende Eisenindustrien. Der in neuerer Zeit rasch ansteigende Eisenbedarf konnte jedoch durch die zu geringe Erzeugung derartiger Kleinbetriebe nicht mehr gedeckt werden. Dazu reichten die Wasserkraften und vor allem der Holzvorrat unserer Wälder nicht mehr aus. Auf der Suche nach einem Ersatzbrennstoff fand man in dem Koks, einem Destillationsprodukt der Steinkohle, einen Brennstoff, der allen Anforderungen des Hüttenmannes genügte. Gleichzeitig wurde man durch die Entwicklung der Dampfmaschine von den Wasserkraften unabhängig, und auch die örtliche Lage der Erzbergwerke trat in ihrer Bedeutung zurück, da durch den

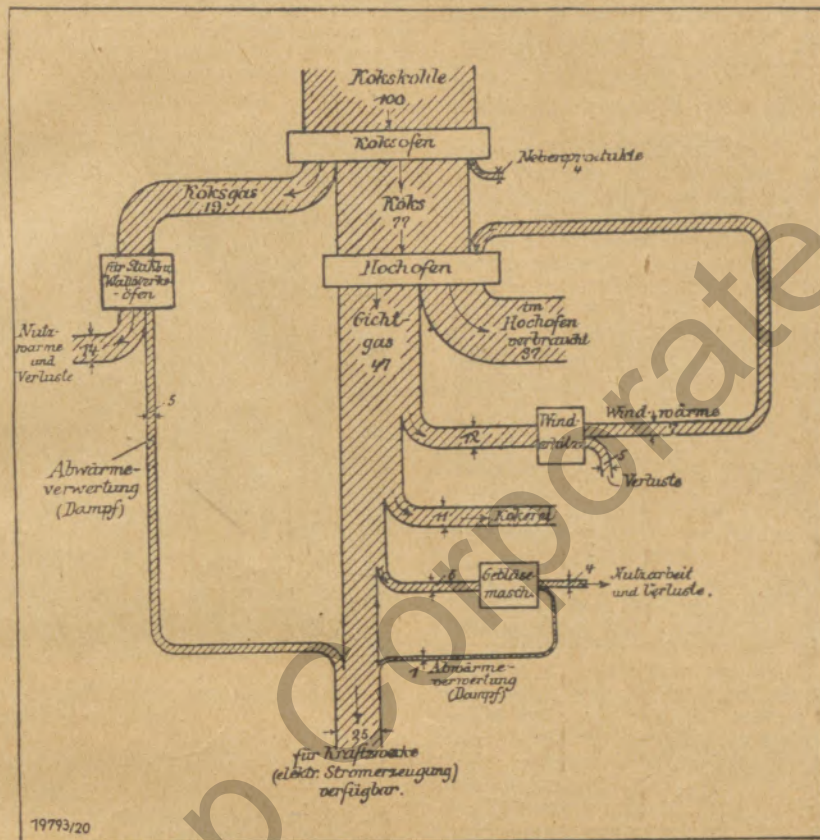
Bau von Eisenbahnen die Beförderung von Massengütern außerordentlich erleichtert wurde. Zur Erzeugung von Koks und zum Betrieb von Dampfmaschinen braucht man Steinkohle; deshalb siedelte im Laufe der Zeit die Eisenindustrie nach den Kohlengebieten über, so daß wir heute in Deutschland nur noch drei Hauptgebiete kennen, in denen Eisen erzeugt wird: das Ruhrgebiet, das Saargebiet und Oberschlesien. Die Entwicklung der Wärmekraftmaschinen hat uns gelehrt, daß Wärme und Kraft, oder richtiger mechanische Arbeit, gleichwertig sind und ineinander umgewandelt werden können. Beide stellen Energieformen dar, und man pflegt heute die Gesamtheit aller den Wärme- und Kraftbedarf betreffenden Fragen unter dem Begriff der Energiewirtschaft zusammenzufassen. Ein genaues Studium aller Einzelvorgänge, die geeignete Führung der metallurgischen Prozesse, der Aufschwung des Maschinenbaues und die Einführung der Elektrizität ermöglichten eine wesentliche Herabsetzung des Energieverbrauches. Durch geschickte Kuppelung der Wärme und Kraft verbrauchenden Betriebe ist es gelungen, zur Deckung des gesamten Energiebedarfes eines Hüttenwerkes mit der Wärmeenergie auszukommen, die in der zur Kokszerzeugung erforderlichen Kohle enthalten ist. Man kann auf einem Hüttenwerk gewissermaßen einen Energiestrom verfolgen, der mit der Koksrohle in das Werk eintritt, sich mehr und mehr verzweigt und schließlich in seinen letzten Ausläufern sämtliche Betriebe mit Wärme oder mechanischer Arbeit versorgt. Die Kohle wandert in den Koksöfen, wo ihr durch Erhitzung ihre flüchtigen Bestandteile entzogen werden, die als Koks gas einen hochwertigen gasförmigen Brennstoff darstellen und ungefähr 19 v. H. der Kohlenenergie enthalten. Diesen Zweig des Energiestromes wollen wir später weiter verfolgen. Die übrigbleibenden festen Bestandteile, in denen etwa 77 v. H. des Heizwertes der Kohle enthalten sind, bilden den Koks, den man zum Betriebe der Hochöfen benötigt. Die zum Schmelzen des Erzes in Hochöfen erforderliche Wärme wird durch Verbrennung des Kokses erzeugt, die durch eingeleitete heiße Luft, den sogenannten Gebläsewind, aufrecht erhalten wird. Infolge der hohen Temperatur finden im Hochofen zwischen Erz, Koks und Gebläsewind chemische Umsetzungen statt, als deren Ergebnis außer dem Roheisen und der Schlacke das Gichtgas gewonnen wird. Während man früher dieses Gas ungenutzt entweichen ließ, hat man jetzt längst erkannt, daß es für die Energiewirtschaft von hoher Bedeutung ist. Es enthält noch etwa 60 v. H. des Heizwertes des Kokses, also fast die Hälfte des Heizwertes der ursprünglichen Kohle, und ist wegen der großen Mengen, in denen es gewonnen wird, geradezu das Rückgrat der Energiewirtschaft jedes Hüttenwerkes. Das Gichtgas hat einen Heizwert von 900 bis 1000 Wärme-Einheiten je Kubikmeter, den es hauptsächlich dem hohen Kohlenoxydgehalt von 30 bis 33 v. H. verdankt. Außerdem sind noch geringe Mengen Wasserstoff als brennbarer Bestandteil darin enthalten. Im Hochofen findet also zum zweiten Male eine Abzweigung von dem Hauptenergiestrom statt, indem ein Teil der Koks wärme im Ofen verbraucht wird (etwa 37 v. H. der Koks kohlenergie), während der größere Teil im Gichtgas zur Verfügung steht. Durch das Hindurchblasen des Windes durch den Ofen werden von dem Erz und Koks große Mengen Staub aufgewirbelt, die mit dem Gas zusammen aus dem Hochofen entweichen und dieses stark verunreinigen. Der hohe Staubgehalt des Gichtgases hat der weiteren Verwendung ernste Schwierigkeiten bereitet. Erst nach und nach ist es gelungen, geeignete Reinigungsanlagen zu entwickeln, in denen der Staubgehalt auf das erforderliche Maß heruntergedrückt werden konnte. Von der Reinigungsanlage aus wird das Reingas durch ein weitläufiges Rohrleitungsnetz über das ganze Werk verteilt. Die Rohrleitungen haben zum Teil

gewaltige Abmessungen bis zu 3 Meter im Durchmesser. Zunächst wird das Gas für die zum Hochofenbetrieb selbst gehörigen Nebenanlagen verwendet. Die Winderhitzer, in denen der Gebläsewind auf eine Temperatur von etwa 600 bis 700 Grad gebracht wird, verbrauchen allein schon etwa ein Viertel des gewonnenen Gichtgases. Ein weiterer Teil (rund 10 v. H.) geht zu den Gebläsemaschinen, die den Wind für die Hochöfen liefern und die heute meistens durch Großgasmaschinen angetrieben werden. Einen großen Gasbedarf (etwa 23 v. H.) haben ferner die Koksöfen, zu deren Beheizung nach Möglichkeit Gichtgas verwendet wird, da man das heizkräftige Koks gas vorteilhafter für andere Zwecke benutzt, für die der Heizwert des Gichtgases nicht ausreicht. Der restliche Teil des Gichtgases (rund 40 v. H.) dient zur Deckung des gesamten Kraftbedarfes der Hütte. Das Gas wird entweder in Großgasmaschinen verwendet, durch die die Dynamomaschinen angetrieben werden und elektrische Energie erzeugt wird, oder es wird unter Dampfsteßeln verbrannt. Der so gewonnene Dampf kann dann entweder direkt zum Betrieb von Dampfmaschinen verwendet werden, die zum Antrieb von Walzwerken, Stahlwerksgebläsen und anderen Betrieben dienen, oder man kann ihn in Dampfturbinen ebenfalls zur Erzeugung elektrischer Energie benutzen. Die allgemeine Entwicklung geht jedoch dahin, möglichst überall den elektrischen Betrieb einzuführen, da diese Energieform am wirtschaftlichsten zu erzeugen und am leichtesten über ein großes Werk zu verteilen ist. Man kann jedoch darüber im Zweifel sein, ob es vorteilhafter ist, den Strom durch Gasmaschinen oder auf dem Umwege über den Dampf durch Dampfturbinen zu erzeugen. Während bis vor wenigen Jahren die Gasmaschinen auf fast allen deutschen Hüttenwerken unbeschränkt vorherrschten, glaubt man heute schon vereinzelt, daß die Entwicklung der Hochdruckdampftechnik die Verhältnisse zugunsten der Dampfturbine verschoben habe. Es scheint jedoch, daß diese Ansicht der Entwicklung vorseilt, da der Wärmeverbrauch einer Gasmaschine mit Abhitzeverwertung vorläufig noch wesentlich unter dem der Dampfturbine liegt. Die aus der Gasmaschine abströmenden heißen Auspuffgase lassen sich nämlich vorteilhaft in einem Abhitzekessel zur Dampfzerzeugung noch weiter ausnützen. Dieser Dampf kann dann in einer Dampfturbine Arbeit leisten und an der Stromerzeugung teilnehmen. In gleicher Weise kann die Abhitz aus den Hochofen- und Stahlwerksgebläsemaschinen ausgenutzt werden, wenn auch hier der Antrieb durch Gasmaschinen erfolgt.

Die so gewonnene elektrische Energie findet die vielseitigste Verwendung. Sie dient zum Betrieb der Hilfseinrichtungen der Koks- und Hochöfen, z. B. der Koks ausdrückmaschinen, der Gichtaufzüge, die die bedeutenden Erz- und Koks mengen (bis zu 3000 Tonnen in 24 Stunden für einen Ofen) auf die Ofengicht befördern, ferner zum Antrieb der Kühlwasserpumpen, der Kompressoren, der Kran- und Transportanlagen, worunter die allgemeine elektrische Werks-eisenbahn eine wichtige Stellung einnimmt.

Auch die Stahlwerke haben mit ihren vielen Kränen, Chargiermaschinen usw. einen erheblichen Energiebedarf. Die größten Stromverbraucher sind die Walzwerke, in denen dem fertigen Stahl seine endgültige Form gegeben wird. Während also die Verwendung des Gichtgases sehr vielseitig ist, benutzt man das Koks gas wegen seines hohen Heizwertes von 4000 Wärme-Einheiten je Kubikmeter fast ausschließlich zur Beheizung von Öfen, in denen hohe Temperaturen erzielt werden müssen, also der Siemens-Martinöfen und der Glüh- und Wärmeöfen der Walzwerke. Da die Abgase dieser Öfen noch einen großen Wärmehalt haben, eignen sie sich auch sehr gut zum Betrieb von Abhitzedampfsteßeln. Selbstverständlich kann man das Koks gas auch anderweitig verwerten, z. B. zur Kesselheizung, zum Betrieb von Gasmaschinen usw., aber am Hüttenwerken mit eigenen Kokereien ist die geschilderte Gas-wirtschaft auf zweckmäßigsten.

So hat man im Laufe der Jahre den Energieverbrauch wesentlich her- untergedrückt und gleichzeitig die vorhandenen Kraftquellen immer besser aus- genützt. Heute sind wir soweit, daß ein Hüttenwerk bei normalem Betrieb außer der in der Koks kohlle stehenden Energie keine weiteren Kohlen oder sonstigen Energien (z. B. Fremdstrom oder Zerngas) mehr benötigt. Es ist im Gegenteil sogar denkbar, daß ein Werk mit besonders gut ausgebildeter Energiewirtschaft in der Lage ist, Energie in irgendeiner Form (z. B. Gas oder Strom) nach auswärts abzugeben. Das erstrebenswerte Ziel wäre ein Zusammenschluß mehrerer Werke auf energiewirtschaftlicher Grundlage, so daß die Werke sich bei den unvermeidlichen Schwankungen, die der Betrieb mit sich bringt, gegenseitig aus helfen könnten. Es wäre technisch durchaus denkbar, z. B. sämtliche Hüttenwerke des Ruhr- oder Saargebietes durch ein Netz von Hochspannungsleitungen miteinander zu verbinden. Der Verwirklichung dieses Gedankens steht allerdings in absehbarer Zeit neben anderen Hindernissen das Monopol der großen Elektrizitätswerke entgegen, elektrische Energie innerhalb ihres Konzessionsgebietes zu verteilen und zu verkaufen.



Energiestrom-Bild eines Hüttenwerkes

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Januar



Soweit die Dezemberarbeiten aus dringenden Gründen nicht erledigt werden konnten, sollten sie im Monat Januar unbedingt zu Ende geführt werden, zumal gegen Ende dieses Monats die Witterung derartige Arbeiten in den meisten Jahren nicht mehr zulässt. Wo auch zur Verfügung steht, ist jetzt die beste Gelegenheit zur Düngung des Gemüselandes, besonders der Rabatten des Khabarbers und anderer stark wachsender und zehrender Gemüsepflanzen, deren Quartiere zur nächstjährigen Bepflanzung jetzt schon festgelegt sein sollen. Sehr zu empfehlen ist die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für das kommende Kulturjahr, um die Düngung rationell betreiben zu können. Je nach den Anforderungen der Küche werden die Größen der zu bepfanzenden Flächen mit Gemüse in drei Abteilungen bestimmt. Die erste dieser Abteilungen, die eine besonders starke Düngung erhalten hat, ist für die Anpflanzung von Kohlkarten, die zweite, welche eine Düngung von Kompost oder altem abgelagerten Dünger bekam zur Aussaat von Wurzelgemüsen, Salat usw. bestimmt. Die letzte Abteilung, die zum Ausäen von Hülsenfrüchten dient, sollte eine mehr kali- und phosphorhaltige Düngung (Kunstdünger) erhalten. Falls der Boden ein schwerer und fester ist, hilft uns eine Düngung mit Asche, die Ertragsfähigkeit der Hülsenfrüchte zu erhöhen.

Man übergehe nicht das Nachsehen der Gemüse in Mieten und Einschlagen, besonders achte man stets auf Faulstellen und Mäusefraß. Bei trockener Witterung vergesse man das Lüften der Aufbewahrungsräume nicht, insbesondere auch der Obstkeller. Dasselbst achte man jetzt auf das infolge von Druckstellen und Pilzen leicht faulende Obst.

Im Obstgarten wird mit dem Winterschnitt der Obstbäume begonnen. Bei altem Steinobst wird nur das trodene Holz und das, was sich durch Kreuzung reibt, durch Ausschneiden nur mit einer scharfen Kesselschere entfernt. Ein Zurückschneiden auf Augen oder einen dem Kernobst ähnlichen Schnitt unterlasse man, will man einen gefunden und tragenden Steinobstbaum heranziehen. Das Schneiden des Kernobstbaumes sollte man, wenn man den Schnitt nicht sicher beherrscht, lieber einem fachkundigen Gärtner übertragen, wenn die Form usw. später den Besitzer nicht enttäuschen sollen. Eine Einwirkung auf die Fruchtbarkeit hat der Winterschnitt nicht. Fruchtholz erhält der Kernobstbaum nur durch den Sommerschnitt. Derselbe ist besonders an Busch-, Form- und Spalierobst angebracht, beim Hochstamm bildet sich das Fruchtholz nach den erstjährigen Schnitten in den meisten Fällen selbst. Die Baumstämme bis in die Krone hinein sind durch Abtragen oder -bürsten von anhaftenden Moosen und Parasiten zu befreien und erhalten einen Kalkanstrich. Bei jungen Obstbäumen ist dieser gegen die Frosteinwirkungen besonders zu empfehlen. Bei trockener, milder Witterung ist gegen pilzliche Parasiten eine Spritzung mit Kupferkalkbrühe oder Solbar, gegen tierische Parasiten, Flechten und Moose eine Spritzung mit Obstbaumtarbolineum zu empfehlen. Kupferkalkbrühe wird in zweiprozentiger, Solbar in fünfprozentiger und Obstbaumtarbolineum in fünfprozentiger Lösung mit gutem Erfolg angewandt.

Im Ziergarten beginne man nach Erledigung der obenerwähnten Arbeiten mit dem Schneiden der Deck- und Ziergehölze. Bei Decksträuchern kann je nach der Entwicklung der einzelnen Arten, und wo der Stand es bedingt, ein Rückschnitt erfolgen. Die Art Sambucus (Hollunder) z. B. verlangt einen Rückschnitt auf etwa zwei Augen. Die Ziersträucher lichte man hingegen, wenn ein guter Blütenflor erreicht werden soll, nur aus. Der leider so oft in manchen Vor- oder Ziergärten angewandte Rückschnitt der einjährigen Jahrestriebe auf die bekannte Besenform ist unbedingt zu verwerfen. Wir erreichen damit niemals einen Blüten-, sondern nur einen Deckstrauch von wulstigem Aussehen, der an diesem Platz seinen Zweck, durch reichen Blütenbelas zu erfreuen, gänzlich verfehlt. Falls man infolge eines unpassenden Standortes gezwungen ist, einen Zierstrauch zurückzuschneiden, so beachte man, daß derselbe nur in eine leichte, lose Form gebracht wird, um durch Sonnenlicht und Luft üppige Blütenolden zu erreichen, da man die Blütenrispen nur am jungen Holz findet.

Wo die Anpflanzung besonderer Ziergehölze unternommen werden soll, übertrage man auch diese Arbeiten, wenn man sich an der Blütenpracht seines Gartens erfreuen will, und man selbst diesen Schnitt bis ins einzelne gehend nicht beherrscht, einem gärtnerischen Fachmann. Th. R.

Vereinsnachrichten

Turn- und Spielverein 27 Bruchhausen

Der Verein hielt am Samstag, dem 14. Dezember 1929, seine Jahreshauptversammlung ab, wozu sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. 7.30 Uhr wurde die Versammlung vom I. Vorsitzenden, Herrn Grünwald, eröffnet. Aus den einzelnen Jahresberichten war zu entnehmen, daß die einzelnen Abteilungen im verfloffenen Jahr sehr viele sportliche Erfolge zu verzeichnen hatten. Auch in der Handballbewegung hat der Verein gute Leistungen erzielt. Die Verlesung des Protokolls und des Jahresberichtes wickelte sich schnell ab und brachte dem I. Geschäftsführer ein wohlverdientes Lob. Zum nächsten Punkt, Neuwahl des Gesamtvorstandes, dankte der alte Vorsitzende dem Grünwald für seine aufopfernde Tätigkeit im verfloffenen Geschäftsjahr. Sechzehn Neuaufnahmen konnte der Verein noch verzeichnen. Hierauf legte der alte Vorstand sein Amt nieder, und der Vorsitzende übertrug die Weiterführung der Versammlung Herrn Voigt. Bei der nun folgenden Neuwahl wurde Herr Grünwald zum I. Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Die Weiterwahl für das Turnjahr 1930 erfolgte programmäßig, da fast der ganze frühere Vorstand wiedergewählt wurde. Die Wahl zeigte folgendes Resultat:

I. Vorsitzender: Grünwald, II. Vorsitzender: Theuerzeit, I. Geschäftsführer: Dittner, II. Geschäftsführer: Ummerlee, I. Kassenvart: Bresser, II. Kassenvart: Zug, I. Turnwart: Al. Stoppa, II. Turnwart: Edm. Walzak, I. Spielwart: Alf. Hessehaus, II. Spielwart: Gemmer, Schwimmwart: Radtke, I. Jugendwart: Moh, II. Jugendwart: Raab, Sportwart: Walzak, Zeugwart: Dittner, Wanderwart: Moh, Krohn, Fraueturnwart: Grünwald, Kinderturnwart: Grünwald, Jugendleiter: Bresser, Theuerzeit, Beisitzer: Dühr, G. Büden, Jäger, Guth.

Hiernach wurden die kommenden Veranstaltungen bekanntgegeben. Die Weihnachtsfeier fand am 2. Feiertag statt, wobei neunzig Kinder beschenkt wurden. Des verstorbenen Oberturnwartes Doh. Dieser gedachte man durch Erheben von den Plätzen. Nachdem man noch ein paar gemütliche Stunden verbracht hatte, trat alles in bester Eintracht den Heimweg an. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auch heute noch Vorstand und Mitglieder des Vereins einmütig zusammenstehen.

Weihnachtsfeier

im M.-G.-B. August Thysen-Hütte, Hamborn

Die diesjährige Weihnachtsfeier des M.-G.-B. August Thysen-Hütte schloß sich würdig den vorausgegangenen an und blieb auch diesmal der Tradition treu. Groß und klein beging in froher Festimmung die deutsche Weihnacht. In dem mit festlich brennendem Weihnachtsbaum geschmückten Stahlhof-Saale sah man nur strahlende Augen. Erwartungsfroh waren die Kleinen, deren Blicke immer wieder zum Gabentisch hinüber wanderten.

Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des I. Vorsitzenden brachte der Chor die „Weihnachtslieder“ zum Vortrag. Einige Gedichtvorträge, sogar der Kleinsten, und gemeinschaftlich gesungene Lieder füllten die Zeit bis zum Erscheinen des Christkindchens aus. Als dann das Christkind, schneeweiß gekleidet, in der Rechten einen strahlenden Weihnachtsbaum, erschien, ging ein „Ah“ und „Oh“ durch den Saal. Leuchtenden Auges hörten die Kinder die mahnenden Worte des Weihnachtsengels und nahmen nachher freudestrahelnd ihre Tüte in Empfang. Diesen ersten Teil des Abends beschloß der Chor mit dem Lied: „Menschen, die ihr wart verloren“.

Eine wertvolle Bereicherung des Programms bedeutete die Aufführung der Duisburger Puppenspielbühne „Kasperles Mondfahrt“. Der Leiter der Bühne verstand es ausgezeichnet, sich in die Herzen der Kinder hineinzuspielen. Aber auch die Großen waren ihm dankbare Zuhörer. Als nach Beendigung des Bühnenspiels der Vorsitzende an die Kinder die Frage richtete, ob der Kasperle auch im nächsten Jahre wiederkommen solle, hörte man nur ein jauchzendes „ja“. Der Chor beschloß die recht eindrucksvoll verlaufene Feier mit dem Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Photofreunde der Thysenwerke

Am 6. Dezember fand der dritte Lichtbildervortrag über das Thema: „Kunstlichtaufnahme“ statt, zu dem die Firmen Schering-Kahlbaum in Berlin und Voehmann-Werke, ebenfalls in Berlin, in liebenswürdiger Weise ihre Diaspositive über das „Arbeiten mit der Satrap-Heimlampe“ und der „Voehmann-Sonne“ zur Verfügung gestellt hatten. Den Vortrag selbst hielt Herr Saffmeyer und gab in ihm eine Reihe von Aufklärungen



Lichtbildervortrag der Photo-Freunde Hamborn-Rhein am 6. 12. 29
(Aufgenommen mit Satrap-Heimlampe)

und nützlichen Hinweisen, die zum Gelingen von Kunstlichtaufnahmen beitragen werden. Am 10. Januar 1930 findet ein Lichtbildervortrag über „Farbenphotographie“ statt, auf den wir schon jetzt hinweisen und dem am 24. Januar die praktische Vorführung der Entwicklung von Farbenplatten folgt.

Beistehendes Bild zeigt die Besucher des letzten Vortrags und wurde mit der „Satrap-Heimlampe“ aufgenommen, die die hiesige Firma Wahlmann in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hatte. R/b.

Werksallerlei

Unsere eifrigsten Mitarbeiter

Unsere eifrigsten Mitarbeiter im zweiten Jahrgang „Unsere Hütte“ waren Herr Ahlemeyer (Eisenbahn), Herr Averbod (Eintauf), Herr Basten (Vohnbüro), Herr Borgarz (Arbeiterangelegenheiten), Herr Bohn (Vehwerkstatt), Herr Bohn (Eintauf), Herr Bunt (Werkschule), Herr Dieland (Mech. Werkstatt I), Herr Scheier (Werkschule). Wir danken an dieser Stelle noch einmal unseren tatkräftigen Mitarbeitern.

Die Direktion unseres Werkes hat in Anerkennung der freundigen Mitarbeit vorstehenden Herren das Werk „Mühlen und Menschen“ von Gustav Flechsig als Weihnachtsgeschenk überreichen lassen.

Wir hoffen, daß auch im kommenden Jahre die Anteilnahme an der Ausgestaltung unserer Werkszeitung immer mehr wachsen möge.

Die Schriftleitung

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Friedrich Becks mit Margarete Lauer; Michael Bunt mit Petronella Frings; Georg Tamborin mit Elisabeth Keller; Franz Löwenau mit Alexandra Kolinski; Ernst Heimann mit Anna Kasper; Simon Ehrenreich mit Cécile Mlyneczak; Johann Kurek mit Maria Tuma; Karl Soboll mit Frieda Romanowski; Hermann Müller mit Adele Driesen; Adolf Brill mit Hedwig Stawidi.

Geburten:

Ein Sohn: Willy Steinfork, Heinrich Schwan, Wilhelm Unterberg, Maximilian Kustos, Sylvester Cierpla, Adam Messer, Albert Engels, Ernst Koch, Ludgerus Nühlen.

Eine Tochter:

Johann Ehrenreich, Friedrich Kühn, Alois Dirscherl, Josef Franz, Franz Kehrbaum, Johann Gottschling, Heinrich Schlagregen, Gustav Koch, Alexander Repla, Johannes Kleinpaß, Wilhelm Christ, Wilhelm Paulus, Franz Kähler.

Storbefälle:

Johann Mai, Josef Hößler, Alexander Kalischer, Josef Lorenz (Chefrau), Anton Zielke (Tochter).

Bekanntmachung

Die Steuerkarten für das Jahr 1930 sind sofort nach deren Zustellung beim Lohnbüro abzugeben. Diejenigen Werksangehörigen, welche am 10. Januar 1930 noch nicht im Besitze der Steuerkarte sind, haben dieselbe unverzüglich bei ihrem zuständigen Finanzamt zu reklamieren, da sonst das Lohnbüro nach den gesetzlichen Bestimmungen gezwungen ist, volle 10 Prozent vom gesamten Arbeitsverdienst in Abzug zu bringen.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Werksangehörigen, die Steuerkarte rechtzeitig abzugeben.

Die Lohnsteuer-Erstattung wird für das Kalenderjahr 1929 wie im Vorjahre durch unser Lohnbüro vorgenommen. Zur Erstattung kommen alle die Fälle, bei welchen durch Krankheit dem Arbeitnehmer der steuerfreie Lohnbetrag nicht gutgebracht worden ist.

Alle Erstattungen aus besonderen wirtschaftlichen Gründen, insbesondere auch solche, die sich auf Erwerbslosigkeit oder Beschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber beziehen, werden von uns nicht bearbeitet.

Hierfür sind Erstattungsanträge beim zuständigen Finanzamt zu stellen.

August Thijssen-Hütte

100 Stück

eiserne Bettstellen billigst
abzugeben. Auskunft erteilt

das
Baubüro der Hütte

Männer-Gesang-Verein

August Thijssen-Hütte, Hamborn

Einladung

zur

Jahreshauptversammlung

am Sonnabend, dem 18. Januar 1930,
abends 6 Uhr im Vereinsheim
Rasinkeller

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Schriftführers
2. Jahresklassenbericht und Bericht der Klassenprüfer
3. Entlastung und Neuwahl des Vorstands
4. Lokal- und Dirigentenfrage
5. Arbeitsplan
6. Anträge
7. Verschiedenes

Satzungsgemäß wird darauf hingewiesen, daß Anträge der Mitglieder, die in der Jahreshauptversammlung zur Verhandlung kommen sollen, acht Tage vorher, also bis zum 10. Jan. 1930 spätestens beim Vorstand eingereicht werden müssen.

Um pünktliches und reistloses Erscheinen bittet

der Vorstand

Dankfagung

Für die überaus große Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres treuorgenden Vaters, sprechen wir allen, insbesondere der Direktion, den Beamten und Arbeitern, sowie der Werks-Feuerwehr und den Jubilaren unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Witwe Joh. Mai
und Kinder

29,-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raf DORTMUND
Ostenhellweg 47

Fahrgeld wird vergütet

6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambüren

Marxloh - Kaiser-Wilhelm-Straße 294
gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenartikel, Wollwaren usw.

REINHOLD POLLMANN

HAMBORN-MARXLOH
POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße:

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Volte

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße

Ruf 504 40

Ecke Annastraße

Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 508 34

Bettstellen

Steppdecken

Matratzen

Federbetten

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

UHREN



Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren · Juwelen
Geschenkartik. · Bestecke · Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF

HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19

Fernruf 52670

Hamborn-Marxloh

Kaiser-Wilhelm-Str. 304

Mollige

Kamelhaarschuhe

in Riesenauswahl

mit Lasche 160
Größe 36-42

mit Kragen 185
Größe 36-42

Böhmer

Gebr. Gasherd
mit Ständer spottbillig zu verkaufen.
Jakobs, Gabelsbergerstr. 1, zweimal
schellen

Radio
Bier-Röhren-Apparat billig zu ver-
kaufen. — Hamborn, Markgrafenstr. 90

Ein Posten sehr gut erhaltener
Grammophon-Platten
billig abzugeben. — Zu erfragen bei
Schmidt, Hamborn, Wolfstraße 13

Mein seit über zwanzig Jahren
bestehendes

Spezialgeschäft

für **Fahrräder**
Motorräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen

sichert Ihnen beste und
preiswerteste Bedienung zu

Auf Wunsch
bequeme Zahlungsweise

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 278
Tel. 524 07

Leder

Willmer



**Größtes Lager in Photoapparaten
und Bedarfsartikeln am Platze**

Photoarbeiten schnell und sauber
Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

Fahrradhandlung Julius Gay

Weseler Str. 85 / HAMBORN / Telefon 518 21

empfiehlt

STANDARD-MOTORRÄDER

350 ccm 500 ccm 750 ccm
mit Motosacoche-Motor

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Reparatur-Werkstatt - Bequeme Teilzahlung - Reparatur-Werkstatt

SIEGMUND

LOEB

HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG

HAMBORN-BRÜCKHAUSEN
KAISER-WILHELM-STR. 106

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen
liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

w. Schulte

HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG

Weseler Str. 16 — Telephon 513 03

Das Spezialhaus für Haushalt- u. Küchengeräte

TEL. 52 294 MARXLOH • WESELERSTR. 87

S. Neustädter

**liefert preiswert und frei Haus
alles, was für den Haushalt nötig ist**

Die guten Spezial-Geschäfte

für Strümpfe
u. Wollwaren,
Unterzeuge,
Wäsche,
Kinder-Kleidung

Hamborn
Altmarkt

Marxloh
Weseler Str. 32



Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Zimmer- schmuck



für Berg- u.
Hüttenleute

„Schlägel und Eisen“
mit Grubenlampe

(In verschiedenen
Ausführungen). Ein
Prachtstück
für jede Wohnung

Wilh. Seippel,
G. m. b. H.
Bochum Westf.

Preisermäßigungb.
Sammelbestellung

Webwaren zu Fabrikpreisen

Direkt an Private

Sonderangebot!

Sie erhalten auf diese
Sonderpreise bei
alsbaldiger Bestellung
außerdem noch

10% Rabatt

oder gratis 6-8 Meter sehr schöne Stoffreste

Nr.	Gültig nur kurze Zeit	M.
51	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leichte Sorte, für Vorhänge usw. verwendbar, 75 cm breit	0.16
52	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, ziemlich dichte Sorte, 78 cm breit	0.26
53	Ungebleichtes Baumwollgewebe, meine beste Sorte, kräftige Strapazierqualität, 78 cm breit	0.55
54	Ungebleichtes Baumwollgewebe, prima, sehr haltbar im Gebrauch, für Bettwände, Vorhänge, 160 cm breit	1.05
55	Matotuch, rein weiß, feinfädig, für besonders feine, bessere Hemden- und Wäsche, 80 cm breit	0.79
56	Weißes Einon, hochfeine, sehr gute Aussteuerware, vom Guten das Beste, mit Leinwand, 80 cm breit	0.75
57	Hemdenflanell, indianen gestreift, 70 cm breit	0.28
58	Hemdenflanell, indianen gestreift, bessere fast unzerreißbare Sorte, 72 cm breit	0.48
59	Hemdenflanell, meine beste Sorte, aus besonders reinen, edlen Baumwollgarnen, besonders haltb. kräft. Qualität, infolge der Güte außergewöhnlich preiswert, 80 cm breit	0.85
60	Schlösserhemdenflanell, richtige, ganz dunkle, echtfarbige Muster, besonders strapazierbar, 75 cm breit	0.85
61	Handtücher, solide Gebrauchsware, 36 x 100 cm — 28, 36 cm breit	0.18
62	Handtücher, Gerleintorn, schneeweiß, mit echtfarbiger Bordüre, ganz schwere Aussteuerorte, 45 x 100 cm — 70, 45 cm breit	0.60
63	Handtücher, ganz weiß, halbleinen, in gewürfelten und gestreiften Mustern, vom Guten das Beste, 50 x 100 cm — 90, 50 cm breit	0.80
64	Bettlinett, sogenannter Bettgradl, rot mit weißen Streifen, federdicht, 80 cm breit 1,37 122 cm breit	1.98
65	Manchesterlamt, sehr strapazierbar, lieferbar in dunkelbraun, dunkelgrün, dunkelblau, schwarz, bedeutend verbesserte Sorte, 70 cm breit	2.35
66	Nachladendibler, sogenannter Smette, schneeweiße extra weiche, feinste Körperqualität	0.94
67	Frauen-Schlupfhojen, Winterqualität, mit warmem Futter, besonders weiche, starke, sehr gute Sorte, in allen Größen und Farben	2.55
68	Mädchen-Schlupfhojen, Winterqualität, dieselbe Sorte wie Nr. 67	

Größe 1 2 3 4 5 6
etwa f. Alter 2-3 4-5 6-7 8-9 10-11 12-13 Jahre
per Stüd M. 1.45 1.60 1.75 1.90 2.05 — 30

Nachstehendes weit unter Preis:

Dorübergehende Abgabe
69 Weißes Hemdentuch, mittelfestfädig, rein weiß, dicht geschlossen, für Leib- und Bettwäsche, vorzügl. Aussteuerorte, 80 cm breit, anstatt 98 Pf. vorübergehend zurückgesetzt auf nur
Verband erfolgt per Nachn. von M. 10,— an ab M. 20,— portofrei!

Garantie: Was nicht entspricht, nehme ich zum vollen Preise zurück!

Jede Bestellung wird in 5 Tagen erledigt



Wäschemanufaktur
Nürnberg 80 Fürther Straße 2